

Happy New Year!

Namaste zusammen!

Inzwischen ist es auch bis in unsere „Coco-Hut“ am Palmenstrand von Goa vorgedrungen, dass ein neues Jahr begonnen hat... Somit stemmen wir uns aus unserer Hängematte und wünschen euch herzlich alles Gute im 2005!

Dagmar und Röbi

Und hier noch News vom letzten Jahr:

WO DIE SEIDENSTRASSE NOCH SEIDEN IST

Nach einem reibungslosen Grenzübertritt in das Kernland Zentralasiens vernehmen wir schon bald erste „Hello“-Rufe und stellen unweigerlich fest, dass Usbekistan wesentlich dichter besiedelt ist als Turkmenistan. Doch trotz unablässigem Zurufen und Zuwinken sind auch die Usbeken eher zurückhaltende Menschen. Viele sind traditionell gekleidet. Die Männer tragen neben dem obligaten „Usbekenchäppi“ oft einen eleganten, gesteppten Mantel und schwarze, lederne Stiefel, die Frauen Hose und knielangen Rock aus farbig gestreifter Seide. Vornehmlich Marktfrauen ziehen zudem gerne einen bunten, flauschigen Bademantel an. Dementsprechend eine wahre Augenweide ist ein Besuch der Basare, wo auch heute noch alles für den Alltag Nötige, von Lebensmittel über Kleider bis hin zu Möbel, eingekauft wird. In langen Reihen stehen Marktstände, überladen mit glänzenden Seidenstoffen jeglicher Farben und Mustern, und in winzigen Ateliers kann man Weberinnen zuschauen, wie sie mehrfarbige Seidenfäden zu breiten Stoffstreifen verarbeiten. Anschliessend bietet sich die Gelegenheit, in einer der vielen Garküchen das köstliche Nationalgericht „Plov“ (Eintopf aus Safranreis, Lamm, Karotten, Zwiebeln, Rosinen), eine kräftig gewürzte „Laghman“ (Nudelsuppe mit Lamm, Tomaten, Zwiebeln) oder eine „Samsa“ (mit Lamm und Gemüse gefüllte Teigtasche) zu geniessen.

Das Land wird seit der Unabhängigkeit von demselben „Präsidenten“ geführt. Als ehemaliger Parteichef der kommunistischen Partei regiert er seine Untertanen mit eiserner Hand. Ihm haben wir es jedoch zu verdanken, dass wir die hiesigen Polizeikontrollen als geradezu angenehm erleben, denn aufgrund seiner Intervention dürfen die Touristen nicht mehr belästigt und vor allem nicht mehr zur Verteilung von „Bakschisch“ genötigt werden. Dennoch gehen uns zwei Erlebnisse unter die Haut. Um unsere Velos für den Flug nach Delhi verpacken zu können, kaufen wir auf dem Basar in Tashkent meterweise Plastik ein. Auf dem Weg hinunter zur Metrostation, wo es von uniformierten Ordnungshüter nur so wimmelt, machen wir uns mit unserem Plastikbündel unter dem Arm sogleich verdächtig und werden von zwei Polizisten in einen Raum gebeten. Es folgt eine eingehende Durchsuchung und Befragung. Etwa drei Wochen zuvor gibt früh am Morgen an einer Strassensperre Röbis Mehrtagesbart Anlass zu einer Befragung. Seit dem 11. September geht der Präsident rigoros gegen fundamentalistische Tendenzen vor. Dazu gehören offenbar einige Stoppeln im Gesicht genauso wie der inzwischen verbotene Gebetsruf des Muezzins und die Koranschulen, von denen bereits mehrere geschlossen wurden.

Die Landschaft Usbekistans ist im Westen von ausgedehnten Wüsten- und Steppengebieten geprägt. Sind diese bewässert, wechseln sich Siedlungen mit Acker- und hauptsächlich Baumwollfeldern ab. Obwohl die Menschen auch hier in einfachen Verhältnissen leben, haben sie nicht wie im Iran bis vor

die Haustüre Müll, sondern legen Wert auf eine ordentliche, gepflegte Umgebung. Uns gefallen die kleinen Ortschaften, in denen fast alle einstöckigen, verputzten Häuser entlang der Strasse eine Pergola besitzen. Auf den grossflächigen Baumwollplantagen sind jeweils Massen von vermummten Pflückerinnen im Einsatz, die bei unserem Anblick sofort ihre Arbeit unterbrechen und zu uns herüber johlen. Uralte, häufig dreirädrige Traktoren ziehen mit Baumwolle voll gestopfte Anhänger. Beim Überholen lassen sie regelmässig einen leichten „Schneeschaumer“ auf uns niedergehen. In unbewässerten Gebieten ist die Landschaft eintönig und unattraktiv und bildet zusammen mit den wenigen, hässlichen Industriestädten, durch die wir radeln, eine gewisse „Durststrecke“. Dazu kommen, neben heftigem Gegenwind, auch noch schlechte, ruppige Strassen sowie zunehmender koreanischer Verkehr (d.h. Kleinwagen und Busse fast ausschliesslich von Daewoo). Völlig unerwartet stellt sich dann die Etappe von Samarkand nach Zizzach dank – endlich wieder einmal! – Bergen und einem Flusstal als richtig spektakulär heraus und wir entscheiden, mit dieser schönen Fahrt am 4. Oktober 2004, auf den Tag genau ein halbes Jahr nach unserem Start, den ersten Teil unserer Velo-Reise abzuschliessen. So fahren wir mit dem Taxi in die noch drei Tagesetappen entfernt liegende Hauptstadt Tashkent und nützen die gewonnene Zeit für die Beschaffung eines indischen Visums.

Auf der klassischen Seidenstrasse sind die Städte Bucharra und Samarkand ein absoluter Höhepunkt. In Bucharra wohnen wir in der faszinierenden, völlig verwinkelten Altstadt und lassen uns blenden von der Fülle der Farben und Formen der zahlreichen Moscheen, Minarette, Medresen (Koranschulen) und Karawansereien. Etliche dieser alten, islamischen Kunstwerke konnten in den letzten Jahren mit Hilfe der Unesco fachgerecht restauriert werden und erstrahlen heute wieder in ihrem ursprünglichen Glanz. Auch in Samarkand sind die Eingangsportale der Medresen und Mausoleen mit tausenden, in verschiedenen Blautönen schimmernden Keramikkacheln geschmückt. Ein Mosaik aus Blumen, Tieren und geometrischen Mustern löst das andere ab. Ebenfalls überwältigend ist der Anblick des grössten Platzes Zentralasiens, Registan genannt, der von drei riesigen mit hohen Kuppeln und Minaretten ausgestatteten Prunkbauten beherrscht wird.

Bei unserer Ankunft in Tashkent flüchten wir wie gewohnt schon morgens um zehn Uhr in den Schatten, doch buchstäblich über Nacht holt uns der Herbst ein und wir müssen nach unseren wärmsten Kleidern in den Velotaschen graben. In der behäbig wirkenden Stadt staunen wir abermals über superbreite Alleen, die nach dem Eindunkeln beinahe menschenleer sind, über fürchterliche Gebäude sowjetischer Bauart, die dringend eine Sanierung benötigen würden, über eindrückliche Timur-Statuen, die diejenigen von Lenin ersetzen sowie zusätzlich über das schrottreife, laut scheppernde Tram, das an „Doktor Schiwago“ erinnert. Tashkent überrascht uns aber auch mit einem prächtigen Theater, in dem jeden Abend eine Ballett- oder Operaufführung eines namhaften Komponisten zu sehen ist (und das für Fr. 1.50!). Während unseres zweiwöchigen Aufenthaltes besuchen wir begeistert mehrere hervorragend inszenierte Darbietungen.

Kaum zu glauben, aber der „UdSSR-Groove“ verfolgt uns bis kurz vor unserem Abflug nach Delhi. Abgesehen davon, dass das Visum für Usbekistan dank „Servicetaxe“ das bisher teuerste war und das Flugticket zu einem unverschämten hohen „Touristenpreis“ verkauft wurde, müssen wir (wie erwartet) erstmals für den Transport unserer Fahrräder (gelten normalerweise als Sportgerät, das gratis transportiert wird) bezahlen. Doch anstatt diese ärgerliche „Übergepäck-Gebühr“ am dafür vorgesehenen Schalter einzuzahlen (in Dollars natürlich...), haben wir sie zu guter Letzt zähneknirschend den korrupten Beamten zu überlassen. Wenigstens werden danach unsere Velos unverzüglich und mit äusserster Sorgfalt verfrachtet und wir können einigermassen beruhigt unseren Flug in die „Winterferien“ antreten.

Palolem Beach, Goa (Indien), 10. Januar 2005